

Als zweiten Band innerhalb der von Thomas J. Mathiesen herausgegebenen *Studies in the History of Music Theory and Literature* legt Theodor Dumitrescu jetzt die erste kritische Edition und Übersetzung zweier bisher kaum bekannter musiktheoretischer Traktate von John Dygon vor. Dygon war Mönch des Benediktiner-Klosters St. Augustine in Canterbury, dem er zuletzt bis zu dessen Auflösung 1538 durch Heinrich VIII. als Prior vorstand. Zwei Traktate, die sich mit der Notation von Proportionen innerhalb der Mensuralnotation und ihrer praktischen Anwendung befassen und mit guten Argumenten dem genannten John Dygon zugeschrieben werden können, sind in einer Handschrift überliefert, die sich heute unter der Signatur GB-Ctc O.3.38 im Trinity College in Cambridge befindet.

Wie Dumitrescu in seiner äußerst detaillierten und kenntnisreichen Einführung zu der eigentlichen Edition darlegt, stellt der erste und längere der beiden Traktate eine Lesung des vierten Buches von Gaffurius' *Practica musica* im Lichte englischer Musiktheorie und mit besonderer Berücksichtigung der Musikpraxis dar. Er bietet somit einen Einblick in bisher wenig bekannte spezielle Fragestellungen englischer Musiktheorie des frühen 16. Jahrhunderts und zeigt gleichzeitig, wie Entwicklungen auf dem Kontinent auf diese einwirkten. Besonders interessant sind in diesem Zusammenhang also die Passagen, die Dygon, obwohl er sich dem Aufbau von Gaffurius' Werk eng anschließt, gegenüber seiner Vorlage weglässt oder umarbeitet, so z. B. bis auf zwei alle Musikbeispiele bei Gaffurius, die er durch eigene ersetzt, und interessanterweise jeden Hinweis auf Gaffurius oder einen Titel des Traktats. Die englischen Sonderentwicklungen, die hierbei zutage treten (so etwa die Lehre von den *inductiones proportionum*), verstärken sich noch im zweiten Traktat, der im Wesentlichen eine Kurzfassung des ersten darstellt und eine recht eigenwillige und singuläre Notation der Proportionen mithilfe umfunktionierter Mensurzeichen anstelle von Zahlen präsentiert. Weder in der späteren Musiktheorie noch in praktischen Quellen scheint denn auch dieses besondere System Dygons aufgegriffen worden zu sein.

Trotzdem eröffnen die beiden Texte nicht zuletzt einen faszinierenden Einblick in das so-

zio-kulturelle Milieu, in dem solche Fragen diskutiert wurden. Dumitrescu gelingt es, die Signatur am Ende des ersten Traktats gegenüber früheren Vorschlägen neu und überzeugend mit „Q[uo]d Joannes Dygonus M[od]o Vuylborns“ aufzulösen, und damit die Autorschaft Dygons, der sich nach der Auflösung seines Klosters John Wylbore nannte, stärker als bisher zu sichern. Damit lässt sich die Entstehung der Texte auch besser in Dygons Biographie eingliedern, der zumindest einen Bachelor in Music der Universität Oxford innehatte und zu weiteren Studien auch auf dem Kontinent weilte und nach den Argumenten Dumitrescus die Traktate um 1510 in Oxford verfasst haben dürfte, während die Kopie in Cambridge um 1540 zu datieren ist.

Dumitrescu bietet mit seiner minutiösen Einführung in die Materie, die mit bewundernswerter Akribie die Komplexität der Proportionslehre bis ins Detail verfolgt und das musikgeschichtliche Umfeld des Autors beleuchtet, der genauen Beschreibung der Handschrift und dem eigentlichen kritischen Text samt synoptisch gegenüber gestellter englischer Übersetzung und kritischem Apparat eine hervorragende Edition (Frucht seiner Oxforder Dissertation *Anglo-Continental Musical Relations c. 1485–1530*, die unter dem Titel *The Early Tudor Court and International Musical Relations* erscheinen wird). Dabei bleiben Lesbarkeit und Verständnis vor allem durch zahlreiche Übersichtstabellen zum Notationssystem sowie durch die eng am Original sich orientierenden Transkriptionen der Notenbeispiele immer gewahrt, und Dumitrescus Argumentationsgang wirkt stets nachvollziehbar. Ein Anhang mit Transkriptionen der wenigen erhaltenen Motetten-Fragmente aus der Feder Dygons, Quellen-Faksimiles sowie verschiedene Register runden diese interessante Arbeit ab und erleichtern ihren Zugang.

(Januar 2008)

Stefan Morent

WERNER BRAUN: *Über den traurigen und fröhlichen Gesang. Reformierte Tonsatzbeobachtungen im Musiktraktat I 4° 288 der Stadtbibliothek Leipzig (um 1600)*. Hildesheim u. a.: Georg Olms Verlag 2007. I. Teil: Edition und Kommentar. XI, 155 S., Nbsp.; II. Teil: Faksimile. 24 S.

Die jüngste Veröffentlichung des Doyens für die deutschsprachige Musiktheorie des 17. Jahrhunderts Werner Braun in der Reihe *Studien zur Geschichte der Musiktheorie* ergänzt signifikant den spärlichen Bestand deutscher Tonsatzlehren um das Jahr 1600: Die anonym überlieferte Schrift wurde noch in Beckers *Verzeichnis* von 1846 als Schrift „um 1650“ geführt, Braun kann aber nachweisen, dass die vierundzwanzig Blatt umfassende Handschrift fünfzig Jahre älter ist. Deutsche Tonsatzlehren in lateinischer Sprache sind um 1600 vor allem für Nord- und Mitteldeutschland nachweisbar, so von Calvisius, Burmeister oder Nucius. Dass der vorgelegte Traktat trotz eines ersten Hinweises von 1930 weitgehend unberücksichtigt geblieben ist, liegt unter anderem an seiner unsicheren Lokalisierung; Werner Braun ist es gelungen, mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit das gräfliche Gymnasium in Steinfurt in der Nähe von Münster als Herkunftsort der Kompositionslehre zu ermitteln und erweitert damit den musiktheoretischen Horizont in zweifacher Hinsicht: Erstens liegt damit ein musiktheoretisches Lehrwerk westfälischer Herkunft, zweitens sogar reformierten Bekenntnisses vor; die Tonsatzlehren der Zeit sind bislang lutherisch oder katholisch dominiert.

Ähnlich wie vergleichbare Werke bietet die Schrift ebenfalls „*Praecepta componendi*“, verdeutlicht aber durch neue Züge in Inhalt und Methode, dass es dem Verfasser nicht um die Verfertigung neuer Kompositionen ging, sondern um eine Schärfung der Wahrnehmungsfähigkeit für musikalische Strukturen – der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf Tonsatzbetrachtungen. Dieser Umstand bedingt die Fülle an Notenbeispielen des Textes: Ausgebreitete wird ein Florilegium an Kompositionszitaten des 16. Jahrhunderts, insbesondere aus Werken von Lasso, Heinisius und Waelrant. Die Tonartenlehre, die im Rahmen der Ausführungen weiten Raum einnimmt, ist deutlich von den Innovationen Glareans bestimmt – und der westfälische Schreiber durchaus kundig im Umgang mit dem musikalischen und musiktheoretischen Material seiner Zeitgenossen; der Aufbau des Textes folgt im Groben den Arbeiten Calvisius' und Dresslers. Die beiden umfangreichen, die Veröffentlichung abschließenden Kapitel „über den traurigen und

den fröhlichen Gesang“ beinhalten die wohl früheste Affektenlehre des deutschsprachigen Raums, ohne das Minenfeld der musikalisch-rhetorischen Figuren zu betreten: Die Termini „*Aposiopesis*“ (Bl. 18^v) und „*Exclamatio*“ (Bl. 20^f) werden zwar erwähnt, aber in einen grundlegend anderen Kontext gestellt als etwa bei Burmeister und Nucius. Schon allein aufgrund dieser Ausführungen stellt die behutsame Edition – die den lateinischen Originaltext mit einer Übersetzung des Herausgebers kombiniert und auch ein Faksimile präsentiert – eine musiktheoretisch durchaus brisante Veröffentlichung dar.

(Januar 2008)

Birger Petersen

Samuel Scheidt (1587–1654). Werk und Wirkung. Bericht über die Internationale wissenschaftliche Konferenz am 5. und 6. November 2004 im Rahmen der Scheidt-Ehrung 2004 in der Stadt Halle und über das Symposium in Creuzburg zum 350. Todesjahr, 25.–27. März 2004. Hrsg. von Konstanze MUSKETA und Wolfgang RUF unter Mitarbeit von Götz TRAXDORF und Jens WEHMANN. Halle: Händel-Haus 2006. 464 S., Abb., Nbsp. (Schriften des Händel-Hauses in Halle 20.)

Der Sammelband fasst die Beiträge zweier musikwissenschaftlicher Tagungen zusammen, die im Jahr 2004 zum Gedenken des 350. Todestages von Samuel Scheidt in Halle und in Creuzburg stattfanden. Auf rund 460 Seiten werden hier verschiedene Aspekte von Scheidts umfangreichem kompositorischen Schaffen sowie zeit-, sozial- und lokalgeschichtliche Aspekte hinsichtlich Biographie, Aufführungspraxis sowie Verbreitung und Wirkung seiner Werke diskutiert.

Neben der nach wie vor grundlegenden Monographie von Christhard Mahrenholz und den von Gert Richter herausgegebenen Konferenzbeiträgen zum 400. Geburtstag Scheidts stellt der vorliegende Band eine willkommene und dringend benötigte Dokumentation der heutigen Scheidt-Forschung dar. Dies umso mehr, als innerhalb der Trias Schütz-Schein-Scheidt der halleische Komponist trotz seines vielfältigen Schaffens für Kammer, Hof und Kirche und seiner großen Bedeutung nicht nur für die protestantische Kirchenmusik Deutschlands im 17. Jahrhundert immer noch ein Schattendasein führt.